



Bennett True

Ein Butler zum Verlieben

Cat T. Mad

Bennett True

CAT T. MAD

Gay Drama Romance



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag
All rights reserved.
2. Auflage Februar 2017
Copyright der Voraufgabe: Cat T. Mad
ISBN-E-Book: 978-3-947005-62-8
ISBN-Druck: 978-3-947005-91-8

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

Coverbild: © Steve Cukrov - Fotolia.com

Umschlaggestaltung: Weibsbilder-Verlag

Text: Cat T. Mad,

Korrektur: Brigitte Melchers

Buchsatz: Weibsbilder-Verlag

Kontakt zur Autorin

Cat T. Mad

www.cattthemad.de

Nachdruck, Vervielfältigung und Veröffentlichung sind nicht gestattet oder bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung des Verlages.

Sämtliche Personen sowie Handlungen sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Diese Geschichte ist nur für volljährige Leser geeignet, die sich nicht an expliziten homoerotischen Schilderungen stören!

**Unserer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.
Im realen Leben sieht es etwas anders aus!
Safer Sex ist ein absolutes Muss!**

Zum Buch

Der Butler Bennett True glaubt, den perfekten Job für sich gefunden zu haben. Der ruhige und ausgeglichene Mann tritt eine Anstellung im Hause der Reddingtons an, einem alten und vor allem pflegeleichten Ehepaar.

Womit er nicht gerechnet hat, ist der Enkelsohn der beiden. Jethro besucht seine Großeltern und der gerade noch so schöne Arbeitsplatz wandelt sich in die Hölle auf Erden, denn dessen Drogenkonsum macht ihn unberechenbar.

Als Bennett durch die fortwährenden Konfrontationen soweit ist, dass er seine Koffer packen will, trifft die Reddingtons ein harter Schicksalsschlag und es bleibt nicht nur bei dem Einen.

Ein Drama, das mit Humor gespickt ist, keinen Bogen um Tränen macht und mit einem Happy End aufwarten kann.

Inhalt

BENNETT TRUE	I
Zum Buch	5
Inhalt	7
Bennett True	9
Bennett True	11
Herzlich willkommen!	15
Wie du mir	24
Arschloch!	28
Love, Drugs but no Rock'n Roll!	33
Hinterlassenschaften und Pläne	37
Nach der Ruhe ...	47
... kommt der Sturm.	52
Verlassen	63
Harte Zeiten	66
Hiobsbotschaften	74
Die zwei Seiten einer Medaille	81
Aufwachen	85
Nähe	89
Erkenntnisse	93
Familienverhältnisse	101
Herzensangelegenheiten	104
Epilog	109
Außerdem von Cat T. Mad	111
Heldenträume	113

Bennett True

Bennett True

»Das Zimmer ist hergerichtet?«

»Natürlich Madame.«

»Und Kate hat auch Jethros Lieblingsessensspeise vorbereitet?«, fragte Aethel Reddington nervös und lief vor dem Sofa auf und ab.

»Selbstverständlich«, erwiderte Bennett mit einer angedeuteten Kopfbewegung. Er unterdrückte das verräterische Zucken seiner Mundwinkel.

»Aethel, dein hin- und herlaufen macht mich verrückt. Setz dich endlich hin! Es ist unser Enkel, der morgen kommt und nicht die Queen, die uns die Ehre geben wird«, stöhnte Charles Reddington genervt.

»Aber ...«, begann Mrs. Reddington zu widersprechen, doch sie kam nicht weit.

»Kein aber, Aethel, bring mich nicht um den Verstand!«, fuhr ihr Ehemann dazwischen, wenn auch mit Charme und einem freundlichen Lächeln.

Undamenhaft ließ sich die Frau in einen Sessel plumpsen und gab mit einem lauten Seufzen ihre Meinung zum Besten.

»Danke Bennett. Ich denke, Sie können sich für heute zurückziehen«, stellte Mr. Reddington klar.

Bennett True deutete eine Verbeugung an und war im Begriff das Zimmer zu verlassen, als er Charles Reddington leise sagen hörte: »Ich bitte dich von ganzem Herzen Aethel, freu dich nicht so sehr auf Jethros Besuch. Auch wenn er unser Enkel ist, die letzten Jahre stand er nur in der Tür, weil er Geld brauchte.«

Bennett nahm nur noch das hilflose Seufzen der Frau wahr, als er leise die Tür hinter sich schloss. Charles Reddingtons Worte hinterließen ein ungutes Gefühl in seinem Magen. Er fuhr sich mit den Fingern durch die schwarzen Haare, als könne er die aufkommenden Gedanken damit beiseite fegen. Auch wenn er seine neue Anstellung gerade mal zwei Monate hatte, konnte er die Reddingtons ausgesprochen gut leiden. Dass nun vielleicht jemand auftauchen würde, um die beiden auszunehmen, schmeckte ihm nicht.

Während er die Stufen zu seinem Zimmer hinaufging, brummte er leise und mahnte sich, dass es ihn nichts anging, er war schließlich nur der neue Butler in diesem Haus. Kaum hatte er die Räume erreicht, in denen er wohnte, begann er sich langsam aus dem Anzug zu schälen und hängte diesen fein säuberlich über den stummen Diener, der in einer Ecke stand.

Die Anstellung bei den Reddingtons war ein Glücksfall gewesen. Die Letzten zehn seiner dreißig Lebensjahre hatte er in London verbracht und dort als Butler bei einem reichen Börsenmakler und dessen Familie gearbeitet. Sie gaben ihm damals eine Chance, denn obwohl er seine Ausbildung mit Bravour abschloss, stellte es sich als schwer heraus, mit knapp zwanzig einen Job als klassischer Hausangestellter zu bekommen.

Dann erhielt Mr. White ein Angebot und beschloss mit seiner Frau und den Kindern nach Amerika auszuwandern. Sie boten ihm an mitzukommen, aber für Bennett war es einfach unvorstellbar England den Rücken zu kehren. Er war durch und durch Brite. So sehr ihm die Whites auch ans Herz gewachsen waren, ein Wechsel des Kontinents kam für ihn nicht infrage. Zu seinem Glück kontaktierten die Reddingtons eine Agentur, bei der er sich eintragen ließ.

Schmunzelnd stellte Bennett das Wasser der Dusche an und stieg unter den heißen Strahl. Er erinnerte sich daran, wie Aethel vorwitzig gelächelt hatte, als sie ihn sah und erklärte, er wäre durch seine Jugend bestimmt schneller, als ihr alter Butler Philipp, der nun mit 75 in den Ruhestand gehen würde. Bei Charles Reddington punktete er, weil Bennett sich weigerte, nach Amerika auszuwandern.

Philipp hatte ihn zwei Wochen eingearbeitet, den Reddingtons berichtet, dass er für die Arbeit tauge und damit seine Zukunft besiegelt, die nun auf diesem schönen Anwesen außerhalb Londons lag.

Es hätte ihn wahrlich schlechter treffen können. Die Bezahlung war zwar nicht ganz so gut, wie bei den Whites, aber dafür musste Bennett sich nicht mehr mit Kindern herumschlagen, die seine Geduld permanent auf die Probe stellten.

Bennett lachte leise, drehte das Wasser ab und grinste. Kaum waren die Zwillinge der Whites imstande gewesen zu laufen und die Welt einigermaßen zu begreifen, hatten sie es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Butler zu ärgern. Sie machten harmlose Streiche, die ihn mehr als einmal zum Lachen brachten, aber die Ruhe bei den Reddingtons war eine Wohltat dagegen.

Beide Ehepartner hatten die 70 bereits überschritten und waren gegen das Chaos, das er zuvor bei den Whites beherrschen musste, ein Spaziergang. Es gab selten Überraschungen und sie waren in ihrem Leben so fest strukturiert, wie ein Zug der auf seinen Gleisen fuhr.

Mr. Reddington war recht anspruchslos und verbrachte die meiste Zeit in seinem kleinen botanischen Garten, der dem Haus angeschlossen war. Aethel hingegen nutzte ihn ab und

an als Chauffeur, da sie von einer Bridgerunde zur nächsten tingelte oder für ihren Wohltätigkeitsverein aktiv war. Aber auch das war im Rahmen des Überschaubaren. Neben ihm arbeitete noch Kate für die Reddings. Sie war für die Küche und den Haushalt des Ehepaares zuständig. Eine freundliche Frau, die gerade fünfzig geworden war.

Charles und Aethel hatten zwei Kinder. Margret Reddington war mit ihrem Ehemann nach Australien ausgewandert. Ein Umstand, der Charles noch immer unzufrieden sein ließ. Der gemeinsame Sohn, Jonathan Reddington blieb in England und gründete seine eigene Familie. Das Schicksal meinte es allerdings nicht gut mit ihm, denn dieser kam vor sechs Jahren bei einem Autounfall ums Leben. Er hinterließ eine Witwe, deren Namen Bennett nicht kannte und den Enkelsohn der Reddings, Jethro.

Bennets Blick verfinsterte sich etwas, als er seinen Pyjama anzog. Er hoffte, dass Charles mit seiner Vermutung unrecht hatte und dieses Familienmitglied nicht anrückte, um die beiden auszunehmen wie Weihnachtsgänse.

Herzlich willkommen!

»Lassen Sie sich durch diesen Teufel nur nicht aus der Ruhe bringen, Bennett«

Er stellte überrascht seine Kaffeetasse ab und blickte Kate fragend an.

»Dank Jethro habe ich mit Mitte dreißig bereits die ersten grauen Haare bekommen und er hat oft genug auch Philipp an den Rand der Verzweiflung getrieben.«

Bennett Trues Brauen wanderten hinauf. »So schlimm?«

Die Frau nickte und spuckte eine Reihe an Adjektiven aus, die Jethro Reddington beschrieben: »Arrogant, eitel, überheblich, frech, schamlos, herzlos.«

Kate seufzte und fuhr dann fort: »Obendrein hat er auch noch die Laster seines Vaters mit in die Wiege gelegt bekommen. In den letzten zehn Jahren habe ich den jungen Reddington selten nüchtern erlebt und er bringt das Erbe in Kasinos unter die Leute. Ich möchte nicht wissen, wie viele Geldanlagen er bereits verfrüht aufgelöst hat, um seine Spielschulden zu bezahlen.«

Sie lehnte sich über den Tisch und blickte Bennett verschwörerisch an: »In den letzten Jahren stand er nur in der Tür, weil er Geld haben wollte. Charles Reddington bekommt er nicht mehr um den Finger gewickelt, aber Bennett, Sie ahnen inzwischen wohl auch, wie gutmütig Aethel ist. Er zieht ihr das Geld schneller aus der Tasche, als jemand darauf achten könnte.« Bennett brummte nur. Im ersten Moment war er versucht Kate zu sagen, dass sie eine Tratsche sei, andererseits war er nicht undankbar für diese Informationen. Letztendlich hatte ihm die Frau bestätigt, was ihm gestern beim Verlassen des Zimmers zu Ohren gekommen war.

»Wie alt ist Jethro?«, fragte er neugierig.

Kate schien einen Moment zu grübeln und erwiderte dann: »Er müsste nächsten Monat siebenundzwanzig werden. Es ist

wirklich schade um den Jungen, dass er so geworden ist. Früher war er immer unser Sonnenschein und nun ist er ein überheblicher Teufel. Er behandelt Angestellte wie Dreck, wenn man Glück hat, ignoriert er sie einfach. Damals war er nicht so. Er ist gern mal zu mir in die Küche gekommen, hat mir ein Stück Kuchen abgeschwatzt oder einfach nur einen Kakao getrunken. Als Jethro sechzehn war, sind Jonathan und Esther mit ihm nach London gezogen. Seither ist der Junge mit jedem Besuch fremder geworden. Er wird dort in die falschen Kreise geraten sein, anders kann ich es mir nicht erklären, Bennett.«

Die Frau sah ihn bedrückt an und er ahnte, dass sie persönlich verletzt war, wenn Jethro Reddington sie inzwischen nicht mehr so freundlich wie früher behandelte.

Er kam nicht dazu, sich den Kopf über den Enkel seiner Arbeitgeber zu zerbrechen, denn ein lautes Motorengeräusch war zu hören und der Kies der Auffahrt litt wenige Sekunden später unter einer Vollbremsung. Er blickte überrascht aus dem Fenster. Ein roter Sportwagen war vor dem Anwesen zum Stehen gekommen.

»Wenn man vom Teufel spricht«, seufzte Kate.

Bennett sah auf die Küchenuhr und schüttelte den Kopf. »Es ist kurz vor halb sieben. Er wollte doch erst heute Nachmittag kommen.«

»Er hat bestimmt die Nacht durchgemacht. Vielleicht weiß er nicht mal, wie spät es ist. Nach dem Auftritt werden die Reddingtons aber auch aus dem Bett gefallen sein«, stellte Kate fest.

Die Worte der Haushälterin wurden bereits Sekunden später bestätigt, als sich das Haustelefon meldete.

»Ich bin gleich wieder da Kate. Ich lasse erst einmal den Gast herein, ehe er noch Sturm klingelt«, erklärte der Butler und verschwand aus der Küche.

Bennett bemerkte erst, dass er sein Jackett vergessen hatte, als er die Klinke der Eingangstür in der Hand spürte. Er seufzte leise und dachte sich, dass Jethro Reddington es wohl überstehen würde, ihn nur in weißem Hemd und der Anzugweste zu sehen.

Immerhin trug er bereits seine Krawatte, die er normalerweise erst nach dem Frühstück umband.

Er holte einmal tief Luft und öffnete die Tür. Bennett sah gerade noch, wie Jethro Reddington sich etwas in den Mund sprühte und dann aus dem Wagen stieg.

Zielstrebig kam der blonde schlanke Mann auf ihn zu und dessen Blick war musternder, als Bennett True es sich selbst je erlauben würde. Der Butler konnte den Ausdruck nicht deuten. Dank seiner guten Reflexe schaffte er es, den Schlüssel aufzufangen, der ihm auf einmal zugeworfen wurde. Der Enkelsohn der Reddingtons blieb ein Stück vor ihm stehen.

Bennett schätzte ihn auf gut 1.85, denn dieser war einen Kopf größer, als er selbst. Die blonden Haare waren halblang und sahen vor allem eines aus: ungekämmt. Die Wangen des Mannes waren eingefallen und Augenränder warfen tiefe Schatten. Stoppeln hatten das Kinn in Beschlag genommen und diese durften seit eindeutig mehr als nur zwei Tagen wachsen. Bennett bemühte sich, sein Gesicht so ausdruckslos wie möglich zu belassen, als ihn blaue Augen anstarrten, deren Pupillen die Lichtverhältnisse ignorierten.

»Mein Gepäck ist im Kofferraum. Die alten Herrschaften schlafen noch?«

Bennett True brachte lediglich ein Nicken zustande. Der Geruch von frischem Pfefferminz und Alkohol wehte um seine Nase.

»Ich frühstücke im Wintergarten«, erklärte Jethro knapp und marschierte an ihm vorbei, direkt in das Haus hinein.

Sein Mund öffnete sich aus Sprachlosigkeit und er starrte dem schlaksigen Mann nach. Dann betrachtete er den Schlüssel, den er aufgefangen hatte.

»Herzlich willkommen Jethro Reddington. Ich denke, Sie haben mehr als nur Alkohol im Blut«, flüsterte Bennett und steuerte den Wagen an.

Der Typ bereitete ihm jetzt schon Magenschmerzen, obwohl dieser gerade erst angekommen war. Mit einem leisen ungehaltenen Brummen parkte er das Auto um und versuchte

anschließend die sehr große Reisetasche aus dem Kofferraum zu hieven.

»Verdammt sind da Steine drin?«, fluchte Bennett und schleppte die Tasche anschließend in das Haus. Vor dem Eingang der Küche blieb er stehen. »Er will im Wintergarten Frühstücken«, klärte er Kate auf.

Die Frau schnaufte kurz, nickte dann aber und erwiderte: »Ich habe Aethel bereits Tee hinaufgebracht. Der Auftritt ihres Enkels hat sie natürlich geweckt. Charles schläft noch.«

Bennett nickte, hob die Reisetasche keuchend an und brachte diese anschließend hinauf in das Zimmer, das für Jethro vorbereitet worden war. Er stellte das Gepäck auf dem Bett ab und überlegte einen Moment. Normalerweise würde er die Sachen des Gastes jetzt auspacken und ordentlich im Schrank verstauen, in diesem Falle wusste er nicht, ob der andere damit einverstanden war. Er holte tief Luft und dachte, dass es auch nicht in seinem Sinne wäre, wenn er womöglich über Drogen stolperte. Kurz entschlossen verließ er das Zimmer und steuerte den Wintergarten des Hauses an.

Jethro Reddington lag mehr in dem großen Korbsessel, als dass er sitzen würde. Die langen Beine hatte der junge Mann weit von sich gestreckt und die Kaffeetasse unter der Nase. Sein Blick war aus dem Fenster gerichtet, und er bemerkte Bennetts erscheinen erst, nachdem der Butler sich leise räusperte.

»Was?«, brummte der Enkelsohn der Reddingtons, ohne sich umzudrehen, oder ihm irgendwelche Beachtung zu schenken.

»Kann ich Ihre Tasche auspacken, oder möchten Sie das selbst tun, Mr. Reddington?«, fragte Bennett höflich, ohne sich anmerken zu lassen, dass ihm die Art und Weise des anderen gehörig gegen den Strich ging.

»Nur zu, dafür sind sie schließlich da«, klärte ihn Jethro mit kaltem Tonfall auf.

Bennetts Kiefer presste sich aufeinander und schweigend verließ er den Wintergarten. »Was für ein Arschloch«, flüsterte der Butler und betrat das Zimmer des Gastes ein zweites Mal. Er hoffte, dass

der junge Reddington seinen Großeltern gegenüber mehr Benimm an den Tag legte, und dass dieser nicht lange blieb.

»Oh man«, stöhnte er ungehalten, als er die Tasche öffnete und ihn ein Wust an zusammengeknüllter Kleidung in Empfang nahm. Nur die Fingerspitzen nehmend, zog er ein Wäschestück nach dem anderen heraus und ließ es auf den Boden fallen, denn seiner Ansicht nach konnte nichts davon in den Kleiderschrank. Schmutzspuren und Gerüche bezeugten eindeutig, dass die Sachen getragen waren. Der Wäscheberg auf dem Parkett wurde zusehends größer und Bennett bemühte sich, die leisen Flüche zu unterdrücken, die seinem Mund entkommen wollten. Dann machte er sich an den Seitentaschen zu schaffen, um die dort deponierten Dinge auszuräumen.

»Nicht wirklich, oder?«, stieß er aus und legte das Gleitgel sowie die Unmenge an Kondomen auf das Bett. »Das hier ist das Haus deiner Großeltern und kein Bordell!«

Zögernd öffnete er die gegenüberliegende Seitentasche. Als Bennett True den Inhalt erblickte, schoss ihm gnadenlos Röte in die Wangen. Mit geweiteten Augen weigerte er sich, die darin verstauten Dinge mit bloßen Fingern anzufassen.

Der Butler schnappte nach Luft und ging in das angrenzende Badezimmer. Er fluchte leise darüber, dass er nur bei offiziellen Empfängen weiße Handschuhe trug, aber nahm sich fest vor, zukünftig immer welche in seiner Jacketttasche zu deponieren. Bennett griff in das Regal und ging mit einem Waschhandschuh zurück in das Schlafzimmer. Er stülpte sich diesen über und zog eine Sekunde später einen Dildo aus dem Seitenfach der Tasche. Anschließend folgte ein metallener Gegenstand, den er nicht benennen konnte, aber es war auch nicht in seinem Sinne darüber nachzudenken, wo man dieses Gerät einführte. Zwischen Scham und Unglauben schwankend, zog er noch weitere Utensilien heraus. Er war fast beruhigt, als das Fach zum Schluss noch Desinfektionsmittel preisgab.

»Wenigstens etwas«, brummte er und öffnete die Schublade des Nachtschranks, um die Dinge darin zu verstauen, denen er keinen Namen geben wollte.

Bennett wusste durchaus, dass er etwas verklemmt war, aber dass ihm dieser Umstand so vor Augen geführt wurde, zog peinlich berührend durch seine Adern. Er grübelte, was ein Mann mit derartigen Sachen anstellte, verbot es sich aber umgehend, weitere Gedanken daran zu verschwenden.

»Streich das aus deinem Verstand«, befahl er sich leise und hoffte, dass diese Aufforderung Früchte tragen würde.

Er verließ das Schlafzimmer des Gastes und kam kurz darauf mit zwei Wäschekörben zurück. Nachdem er die Kleidung dort hinein verfrachtet hatte, stapfte er in die Waschküche des Hauses und warf naserümpfend die erste Maschine an.

»Hat er wieder nur Schmutzwäsche mitgebracht?«

Bennett drehte sich erschrocken um und blickte in Kates Gesicht, welches ebenso Unmut spiegelte, wie sein eigenes. Er nickte lediglich und ließ eine Kopfbewegung auf die noch vorhandenen Sachen folgen.

»Das macht er immer so«, stellte Kate kopfschüttelnd fest. Die Augen der Frau sondierten die Menge der Kleidung. »Für mich sieht das so aus, als gedenkt er, länger zu bleiben. Als er das letzte Mal soviel Zeug mitgebracht hat, ist er für zwei Monate geblieben.«

»Zwei Monate?«, echote der Butler entsetzt.

»Wer weiß Bennett, vielleicht hat er auch nicht recht gewusst, was er alles in die Tasche stopft. Als ich gerade das Frühstück in den Wintergarten gebracht habe, roch es nach reichlich Alkohol. Ist Ihnen das nicht aufgefallen?«

»Doch, das Mundspray konnte den Geruch nicht übertünchen.« Bennett beschloss, dass er seine Beobachtung wegen der extrem geweiteten Pupillen lieber verschwieg. Er musste Kate nicht noch mehr Grund zur Sorge und auch nicht zum Tratschen liefern. Verräterische Wärme wollte sich in seinem Gesicht ausbreiten, als er daran dachte, was er noch alles aus der Reisetasche geholt hatte. Darüber würde er sowieso niemals und niemandem gegenüber ein Sterbenswörtchen verlieren.

Bennett konzentrierte sich auf seine Armbanduhr und erklärte: »Aethel dürfte jeden Moment runterkommen. Ich werde mich dann mal nützlich machen.«

Der Butler ging an Kate vorbei und hoffte, dass er nicht so rot war, wie sich sein Gesicht anfühlte. Er verschwand in der Küche, trank den inzwischen kalt gewordenen Kaffee in einem Zug aus, um sich anschließend das Jackett überzuziehen, was säuberlich über der Stuhllehne hing. Bereits kurze Zeit später stand er an der Treppe, die Mrs. Reddington hinab kam.

»Der Junge ist dieses Mal wirklich sehr früh dran«, stellte die alte Dame fest. In ihrer Stimme schwang lediglich Verwunderung, aber kein Groll mit.

»Guten Morgen, Mrs. Reddington. Ihr Enkelsohn ist im Wintergarten. Kate hat dort für Sie mit eingedeckt.«

Die grauhaarige Frau nickte zufrieden und ging auf den Anbau zu, während Bennett ihr wie ein Schatten folgte.

»Jethro mein Lieber«, begrüßte die Hausherrin ihren Enkelsohn. Dieser stand auf und ließ sich von seiner Großmutter umarmen. Bennett fiel auf, wie einseitig diese Geste war. Jethro Reddingtons Arme schlossen sich kaum um die Frau und das Lächeln wirkte aufgesetzt.

»Ich bin ein wenig früh angekommen, entschuldige«, erklärte Jethro.

Bennetts Haare sträubten sich, denn selten hatte er eine Lüge so klar herausgehört. Er fragte sich, ob Aethel Reddington den verlogenen Tonfall nicht hörte, oder einfach ignorierte. Als die beiden die Begrüßung beendet hatten, rückte Bennett den Stuhl für Mrs. Reddington zurecht und stellte sich an den Ausgang des Wintergartens.

»Mein Junge, du siehst aus, als wenn dir ein wenig Urlaub bei uns bekommen könnte«, bemerkte Aethel sorgenvoll.

»Deshalb bin ich hier, Großmutter. Ich denke auch, dass es mir guttun wird, eine Weile bei euch zu bleiben. Ich hoffe, es ist dir recht?«

»Aber natürlich, du weißt doch, dass du jederzeit willkommen bist und ich freue mich, wenn du nicht gleich wieder nach London verschwindest.«

Jethro nickte und lächelte so falsch, dass Bennett Wut in sich aufsteigen fühlte. Aethel Reddington war die Herzlichkeit in Person und dieser Typ wusste das eindeutig nicht zu schätzen.

»Philipp ist übrigens im Ruhestand. Aber du dürftest mit Bennett ja bereits Bekanntschaft gemacht haben, nicht wahr?«, fragte Aethel und deutete in seine Richtung.

Jethro drehte sich um und betrachtete ihn, als wäre er eine Küchenschabe. Ein Knoten bildete sich in Bennetts Magen, der sich vergrößerte, als der Mann abwertend feststellte: »Ist der nicht ein bisschen jung, Großmutter?«

Der Butler fixierte mit den Augen einen imaginären Punkt im Raum und tat einfach so, als hätte er weder die Frage, noch den herablassenden Tonfall des anderen zur Kenntnis genommen. Dieser Typ würde es eindeutig nicht schaffen ihn öffentlich aus der Reserve zu locken.

»Das finde ich nicht. Bennett ist dreißig und hat ausgezeichnete Referenzen mitgebracht. Er ist ein guter Nachfolger für Philipp.«

»Dreißig. Soso. Erstaunlich, dass junge Leute heutzutage noch beschließen Diener zu werden und anderen den Mund nach dem Essen abzuwischen. Aber für so etwas muss man wohl geboren sein.«

Bennetts Knoten im Magen wandelte sich schlagartig in Lava, die er nur zu gern ausgespuckt hätte.

»Jethro, du weißt durchaus, dass Bennett niemandem den Mund abwischen muss! Was ist los mit dir, mein Junge?«, fragte Aethel entrüstet.

Zufrieden merkte er, dass die alte Dame durchaus in der Lage war, ihrer Stimme einen scharfen Unterton zu verleihen und er war dankbar, dass sie ihn gerade verteidigte.

»Entschuldige Großmutter. Ich denke, ich habe einfach zu wenig geschlafen. Vielleicht sollte ich etwas davon nachholen.«

Jethro stand abrupt auf, entschuldigte sich ein weiteres Mal und erklärte, dass er sich hinlegen würde. Ohne Bennett eines Blickes

zu würdigen, marschierte er an diesem vorbei und ließ eine sprachlose Aethel Reddington allein am Tisch.

»Entschuldigen Sie sein Benehmen Bennett. Ich weiß nicht, was mit dem Jungen los ist. Er hat sich in letzter Zeit sehr verändert«, stellte die Hausherrin bedauernd fest.

Er nickte nur knapp und versuchte der alten Dame ein freundliches Lächeln zu schenken, statt auszusprechen, was er dachte. Drogen konnten eine Menge mit Menschen anstellen. Auch wenn er nur selten unter Leute ging, hieß das noch lange nicht, dass er völlig weltfremd war. Bennett las nach seinem Feierabend sehr viel und obendrein hatte er eine Vorliebe für Dokumentationen aller Art entwickelt. Abends klickte er sich oft durch das Internet, schaute sich an, was ihn gerade interessierte oder las Artikel über bestimmte Themen.

Während Aethel schweigend frühstückte, hing Bennett seinen Gedanken nach. Ganz unrecht hatte Jethro mit seiner Aussage nicht. Er hatte nach der Schule beschlossen diese Ausbildung zu machen, weil er sich wirklich zum Dienen berufen fühlte. Nicht dazu, anderen den Mund abzuwischen, sondern es befriedigte ihn einfach, so etwas wie die gute Seele eines Hauses zu sein, die Wünsche erahnen konnte, noch ehe diese überhaupt ausgesprochen wurden. Er liebte es dafür zu sorgen, dass alles perfekt und jeder zufrieden war. Er fand bis heute nicht heraus, warum es so war, aber ihn störte es nicht. Seine Eltern waren damals zwar verblüfft über seinen Berufswunsch, schließlich standen ihm mit den guten Zeugnissen wesentlich andere Türen offen, akzeptierten seine Wahl allerdings letztendlich.

Er kam in die Gegenwart zurück, als Mrs. Reddington im Begriff war aufzustehen. Schnell setzte er sich in Bewegung und half ihr dabei.

»Danke Bennett. Ich werde ein wenig in den Garten gehen und mich um die Rosen kümmern.«

Er nickte und blickte der alten Dame hinterher. Sie wirkte bedrückt und es tat ihm leid, dass Jethro ein derartiges Arschloch war.

Wie du mir

Bennett seufzte leise und zog mit der Harke den Kies der Auffahrt wieder in die Riefen zurück, die Jethro bei seinem morgendlichen Auftritt hinterlassen hatte. Während dieser noch immer schlief, war dessen Großvater bereits mit dem Frühstück fertig und verschwand in seinem Gewächshaus, derweil Mrs Reddington sich nach wie vor den Rosen widmete.

Zufrieden nickte er sein Werk ab und brachte die Harke wieder in den kleinen Schuppen des Gartens.

»Was haben Sie denn mit der Harke gemacht?«, fragte Mrs. Reddington neugierig, die gerade ihre Rosenschere wieder an den dafür vorgesehenen Platz hängte.

»Die Auffahrt ein wenig gerichtet, Madame.«

»Aber das müssen Sie doch nicht Bennett? Sie hätten einfach in der Gärtnerei anrufen können.«

Er schenkte ihr ein freundliches Lächeln und schüttelte den Kopf.

»Etwas frische Luft tut mir ab und an gut, Mrs. Reddington. Es hätte auch nicht gelohnt, dafür extra einen Gärtner kommen zu lassen.

Die alte Dame seufzte. »Er fährt manchmal, als wäre der Teufel hinter ihm her. Der Junge ist so unbedacht Bennett.«

»Vielleicht wird er mit dem Alter ruhiger, so ergeht es zumindest vielen Mrs. Reddington«, versuchte er die Frau aufzumuntern.

»Sie sind gerade Mal drei Jahre älter als Jethro und spielen nicht Richard Kimble auf der Flucht, oder wollen Sie mir erzählen Bennett, dass Sie sich in den letzten Jahren schlagartig geändert haben?«, wandte die Hausherrin ein.

Bennett schmunzelte und erklärte: »Ich war schon immer eher der zurückhaltende und bedachte Mensch. Aber das heißt nicht, dass Ihr Enkel nicht noch besonnener werden kann.«

Aethel Reddington lächelte den Butler an, dann seufzte sie leise.

»Ich hoffe Sie behalten recht Bennett, ich wünsche es mir

zumindest. Ich bin froh, dass Sie die Anstellung bei uns angenommen haben. Sie strahlen immer eine Ruhe aus, die nicht mal der gute alte Philipp an den Tag legen konnte, wenn Jethro zu Besuch gekommen ist. Ob Sie meinen Enkel vielleicht wecken würden? Ich denke, Charles wäre nicht sehr erfreut darüber, wenn der Junge das Mittagessen verschläft.«

»Selbstverständlich Madame«, erwiderte Bennett und verschwand mit einem knappen Nicken.

Ein kleiner Teil von ihm wünschte sich gerade, Jethro Reddington mit einem Eimer eiskaltem Wasser zu wecken und dem Mann ein böses Grinsen zu schenken. Er schnaufte leise und schüttelte den Kopf, als er das Haus betrat. Nicht mal die Kinder der Whites hatten ihn aus der Fassung bringen können, also würde es einem Kerl wie Jethro erst recht nicht gelingen.

Der Gedanke das Zimmer des Mannes zu betreten und diesen aus dem Schlaf zu holen, schmeckte Bennett nicht wirklich. Kurzerhand steuerte er die Küche an und griff zum Hausteleson. Geduldig starrte er an die Decke und lauschte dem Signalton, der nicht unterbrochen wurde. Es sah so aus, als würde er den jungen Reddington nicht telefonisch wecken können. Somit blieb nur noch, persönlich in der Höhle des Löwen zu erscheinen und sich auf alles Mögliche gefasst zu machen. Bennett hoffte, dass er vielleicht mit Ignoranz gestraft werden würde, damit konnte er bei diesem Mann gut leben.

Er machte einen Umweg über die Waschküche und griff sich den Stapel Kleidung, den Kate bereits zusammengelegt hatte.

»Wenigstens kann er dann saubere Sachen beim Mittagessen anziehen«, brummte der Butler und stapfte missmutig die Stufen hinauf.

Er klopfte laut an die Zimmertür, hinter der Jethro Reddington schlief, doch er erhielt keinerlei Reaktion. Bennett holte tief Luft und öffnete diese. Die schweren, Tageslicht abschirmenden Vorhänge waren zugezogen und ließen ihn im ersten Moment nichts erkennen. Was er jedoch wahrnahm, war der Geruch von schalem Alkohol, der die Luft im Raum wesentlich verschlechterte.

Bennett tastete nach dem Lichtschalter und kurz darauf flammte die Deckenleuchte auf. Er vernahm ein ungehaltenes Brummen aus dem Bett heraus und konnte sehen, wie Jethro Reddington seine Lage so veränderte, dass sein Gesicht gegen die aufgekommene Helligkeit geschützt war. Bennett legte die Kleidung auf der Kommode ab und steuerte zielstrebig die Fensterfront an. Während er den ersten Vorhang lautstark beiseite zog, erklärte er: »Ihre Großeltern erwarten Ihre Anwesenheit beim Mittagessen.«

Der Angesprochene reagierte nicht und er zog den zweiten Lichtschutz ebenso weg, sodass Sonne den Raum durchflutete.

»Machen Sie gefälligst die Vorhänge wieder zu«, knurrte es aus dem Bett heraus.

»Ihre Großmutter hat mich gebeten Sie zu wecken, das wird kaum gelingen, wenn es hier wieder dunkel ist«, erwiderte Bennett sachlich. Anschließend öffnete er das erste Fenster sperrangelweit, um frische Luft in den Raum zu lassen.

Jethro Reddington bewegte sich nicht ein Stück und Bennett fühlte sich für einen Moment an die Zeit erinnert, als er die White Kinder für die Schule aus dem Bett holen musste. Diese hatten sich ähnlich benommen, nur, dass ihm da wesentlich mehr Spielraum geblieben war. Hier war die Sachlage eine andere und das eindeutig.

»Ihre Großeltern erwarten, dass Sie sich am Mittagstisch einfinden, Mr. Reddington«, erklärte Bennett kühl.

Ohne eine weitere Reaktion abzuwarten, nahm er die abgelegte Kleidung von der Kommode, sortierte diese kurz durch und suchte etwas heraus, das für das Mittagessen angemessen war. Dann ging der Diener ins Badezimmer, legte die Sachen ebenso zurecht, wie einige Handtücher. Kurzerhand stellte er das Duschwasser an.

Als Bennett sich umdrehte, musste er ein erschrecktes Zucken unterdrücken, denn Jethro Reddington stand auf einmal im Türrahmen und blickte ihn finster an. Der Butler vermied jegliche Mimik, als er feststellte, dass der Mann nackt war und augenscheinlich die mitunter unvermeidbare Erektion nach dem

Aufstehen zur Schau trug. Jethros Blick wechselte von bösartig in eine Mischung aus arrogant und belustigt, dann steuerte dieser die Toilette an.

»Wie wäre es, wenn sie als Haussklave meinen Schwanz beim Pissen halten, dafür sind Sie doch bestimmt auch zuständig«, schlug dieser dreckig grinsend vor.

Bennett spürte den Anstieg seines Pulses nur zu deutlich und Wut brodelte in seinem Bauch, aber er hatte nicht vor sich anmerken zu lassen, wie es um seine Emotionen bestellt war. Er schenkte Jethro ein breites Lächeln, das allerdings die Augen nicht erreichte, und sagte sachlich: »Es tut mir wirklich leid Mr. Reddington, aber ich habe meine Handschuhe nicht dabei.«

Bennett verließ zielstrebig das Badezimmer und erklärte im Hinausgehen: »Das Mittagessen wird pünktlich um eins angerichtet sein.«

Gerade, als er die Schlafzimmertür hinter sich zuzog, hörte er das laute Fluchen des blonden Mannes und grinste von einem Ohr zum anderen. Er hatte lediglich den Kaltwasserhahn aufgedreht.